



NACHRICHTENBLATT MARKTGEMEINDE ARNOLDSTEIN



Erscheinungsort
Arnoldstein

Verlagspostamt
9601 Arnoldstein

An einen Haushalt
Zugestellt durch
Österr. Post. AG

A m t l i c h e M i t t e i l u n g

September 2018

Jahrgang 56

Nummer 3



Kärntner Naturpark

Bienenlehrpfad in Arnoldstein



p a r t n e r g e m e i n d e n



TARCENTO



KOROŠKA



MEŽICA

*Mit einem ganz besonderen Projekt machte die Volksschule Arnoldstein – Naturparkschule Dobratsch in diesem Sommer auf sich aufmerksam. Um den Bienen und auch anderen Insekten in unserem Gemeindegebiet, im Hinblick auf zukünftige Generationen, einen entsprechenden Lebensraum bieten zu können, soll der geplante und teilweise bereits umgesetzte Bienenlehrpfad die so wichtige Aufgabe der Bienen den Menschen ins Bewusstsein rücken. Die Marktgemeinde Arnoldstein unterstützt dieses Projekt natürlich sehr gerne und hat daher am Ortsbeginn von Arnoldstein im Bereich des Wirtschaftshofes eine sogenannte „Bientankstelle“ erblühen lassen. Weitere werden folgen!
(Ausführlicher Bericht im Blattinneren.)*

Bürgermeister in bewegter Zeit

Ein gebürtiger Arnoldsteiner als Laibacher Bürgermeister im Revolutionsjahr 1848

2018 ist in mehrfacher Hinsicht ein Gedenkjahr. Vor 100 Jahren, am 12. November 1918, wurde die Republik (Deutsch-)Österreich ausgerufen, nachdem Kaiser Karl I. am Tag zuvor auf seinen – wie man es als Kompromiss formuliert hatte – „Anteil an den Regierungsgeschäften“ verzichtet hatte. Im März 2018 gedachte man des 80. Jahrestages der Besetzung Österreichs durch das nationalsozialistische Deutschland (sog. „Anschluss“ am 13. März 1938). Das Jahr 2018 erinnert jedoch auch an die Revolution des Jahres 1848. Von Paris ausgehend erreichte die revolutionäre Bewegung in den Märztagen 1848 ganz Europa und damit auch die Habsburgermonarchie. Die Forderungen und Erwartungen der Bevölkerung waren unterschiedliche; eine Grundlinie war jedoch die Forderung nach dem Ende der bisherigen politischen und sozialen Ordnung, nach dem Ende der



Die sogenannte „Postrealität“ in Arnoldstein (Marktplatz 6). Historische Ansicht des Marktplatzes. Rechts im Bild das Elterhaus von Johann Fischer, die ehemalige Maut- und Poststation. Das historische Gebäude, das bis ins Spätmittelalter zurückgeht, befindet sich seit 1907 im Besitz der Familie Moschet.

spätfeudalen Strukturen und dem Ende des repressiven politischen Systems, dessen Galionsfigur Staatskanzler Clemens Lothar Fürst Metternich war. Doch sein Rücktritt am 13. März 1848 und seine Abreise ins englische Exil konnte die öffentliche Lage nicht beruhigen. Die Hauptforderung breiter Teile der Bevölkerung war auf eine Verfassung gerichtet, die größere politische Mitbestimmung vorsah und Bürger- und Freiheitsrechte wie Versammlungs- und Vereinsfreiheit oder die Aufhebung der Zensur garantierte. Die Bauern erwarteten sich von der neuen Zeit das Ende der Grunduntertänigkeit. Der von ihnen bearbeitete Grund, an dem die jeweilige Grundherrschaft ein Obereigentum besaß, aus dem sie Geld- und Naturalleistungen bezog, sollte in das freie Eigentum der Bauern übergehen. Eine weitere Herausforderung waren die Erwartungen der einzelnen Nationalitäten im Verband der habsburgischen Länder. Die beginnenden Nationalbewegungen in den einzelnen Teilen der

Monarchie formulierten Programme, die eine nationale und politische Vereinigung der mitunter über mehrere Kronländer verteilten Volksstämme vorsahen. Dies galt nicht nur für Ungarn, die böhmischen Länder und Italien, wo die Lombardei und Venetien von Österreich regiert wurden und in der Toskana und in Modena habsburgische Nebenlinien herrschten, sondern auch für die Slowenen. Ein solches Programm der Vereinigung der slowenisch-sprachigen Gebiete der Monarchie in einer politisch-territorialen Einheit, die Slowenien heißen sollte, stammte vom gebürtigen Gailtaler und damaligen Klagenfurter Domkaplan Matthias Mayer (1809–1892). Er selbst sollte sich später Matija Majar-Ziljski nennen und ab 1851 für zwei Jahrzehnte Pfarrer von Göriach im Gailtal sein. Mitten im revolutionären Getümmel der Krainer Hauptstadt Laibach fand sich in den Märztagen 1848 ein Landsmann und Altersgenosse des revolutionären Kaplans wieder, allerdings auf der anderen Seite der

Barrikaden: der gebürtige Arnoldsteiner und damalige Laibacher Bürgermeister Johann Fischer (1805–1885).

Vom Arnoldsteiner Posthaus an die Spitze der Laibacher Stadtverwaltung

Johann Fischer war am 28. März 1805 in Arnoldstein 8 (heute Marktplatz 6) als einer von acht Söhnen des k. k. Postmeisters und Mauteinnehmers, Gastwirtes und Realitätenbesitzers Josef Fischer (1766–1823) und seiner Ehefrau, der Arnoldsteiner Bäckermeistertochter Maria Mondre (1783–1847), zur Welt gekommen. Die Familie Fischer nahm im bescheidenen Marktflecken, der damals nur einige hundert Einwohner zählte, eine besondere Stellung ein, die bis heute an der baulichen Ausführung der einstigen „Postrealität“ abzulesen ist. Der umfangreiche Betrieb mit Poststation, Mautstelle, Gasthaus und Landwirtschaft warf gute Einnahmen ab, selbst in den politisch bewegten Zeiten der Franzosenkriege, in die Johanns Kindheit fallen sollte. Und auch die Verbindungen der Arnoldsteiner



Das 1870 Johann Fischer Ritter von Arltan verliehene Wappen nimmt deutlich Bezug auf die Arnoldsteiner Klosterburg.

Postmeisters- und Mautnerfamilie, die seit dem frühen 18. Jahrhundert am Besitz nachweisbar ist, waren bedeutend weitere als die der anderen Familien im Ort. Beides, der relative Wohlstand im Elternhaus und die Kontakte aus der beruflichen Tätigkeit des Vaters, wurden für die Ausbildung der Söhne genützt, von denen einer als Kleinkind, ein anderer knapp nach Erreichen des Erwachsenenalters sterben sollte.

Vor Ort blieb nur der älteste Sohn, Josef Fischer (1802–1864), der nach dem frühen Tod des Vaters dessen Geschäfte weiterführte; und dies erfolgreich, denn neben seiner Funktion als Arnoldsteiner Postmeister war er in der Mitte der 1850er-Jahre auch Postmeister in Villach und zeitweise Bürgermeister von Arnoldstein. Der 1804 geborene Anton war vorerst Militärbeamter – 1836 war er in Bergamo stationiert – und trat später in den Dienst der Kärntner Landesverwaltung. Zum Militär hatte es auch den jüngsten der Brüder, den 1821 geborenen Franz gezogen. 1847 war er Feldwebel. Zwei Jahre später finden wir ihn als Leutnant in einer italienischen Garnison. Dem Metier des Vaters blieb der 1811 geborene Ferdinand treu, wenngleich in eher bescheidener Stellung. Er trat in den Dienst der staatlichen Postverwaltung und war Postkondukteur in Klagenfurt. Alois Fischer (1813–1906) studierte Theologie, wurde 1838 zum Priester geweiht und starb hochbetagt als pensionierter Stadtpfarrer von Klagenfurt-St. Egid und Ehrendomherr des Gurker Kapitels.

Von allen Brüdern sollte der drittälteste Johann die gediegenste Ausbildung erhalten. Er studierte also Rechtswissenschaften in Graz und trat in Staatsdienst ein. Sein erster Dienort war die obersteirische Herrschaft Veitsch, die – wie im Übrigen auch

der Besitz des ehemaligen Klosters Arnoldstein – dem staatlichen Religionsfond gehörte. In den folgenden Jahren durchlief Johann die klassische Laufbahn eines jungen Beamten. Staatliche Beamte waren in dieser Zeit sowohl in der zivilen Verwaltung als auch im Gerichtsdienst tätig. Nach dem ersten Einsatz in der Obersteiermark wechselte Fischer ins Herzogtum Krain und in das Küstenland. Von 1832 bis 1834 war er in Veldes/Bled eingesetzt, danach für zwei Jahre als Richter in Adelsberg/Postojna. Schließlich übernahm er für mehrere Jahre die Verwaltung der Herrschaft Pleteriach/Pleterje. Das Kloster war 1773 in staatlichen Besitz übergegangen. Von dort ging es in der ersten Hälfte der 1840er-Jahre wieder nach Adelsberg, diesmal als Herrschaftsverwalter und Bezirks-Kommissär (heute einem akademisch ausgebildeten Beamten der Bezirkshauptmannschaft vergleichbar). In dieser Funktion konnte Fischer sogar an eine familiäre Tradition anschließen, denn während seiner ersten Dienstzeit in Adelsberg hatte er Johanna Schmoll (1818–1905) geheiratet, deren Vater damals Bezirks-Kommissär und Verwalter der Herrschaft Adelsberg war.

Drei Jahre später folgte der nächste Karrieresprung. 1846 holte man ihn als Ersten Magistratsrat nach Laibach. Die Funktion, die er dort einnahm, ist mit der eines Stadtamtsdirektors vergleichbar, dem weitreichende Kompetenzen zukamen. Fischers Versetzung nach Laibach fiel mit dem Tod des langjährigen Laibacher Bürgermeisters Johann Nepomuk Hradecky zusammen. Johann wurde mit der Führung der Geschäfte der Stadt beauftragt und am 1. August 1846 vereidigt. Er vereinigte im Prinzip die Funktion des obersten



Das ehemalige Maut- und Posthaus wie es sich heute dem Betrachter bietet.

Stadtbeamten mit der des geschäftsführenden Bürgermeisters. Am 24. April 1847 wurde er schließlich zum Bürgermeister von Laibach ernannt und trat sein Amt einen Monat später, am 26. Mai 1847, offiziell an.

Bürgermeister in bewegter Zeit

Johann Fischers Amtszeit war kurz, jedoch höchst bewegt.

Als die Revolution Laibach erreichte, hatte er einen schweren Stand. Er war Repräsentant des bisherigen Systems und die Stimmung wandte sich daher auch gegen ihn. Mitte März 1848 war auch in der Krainer Hauptstadt Laibach die Revolution ausgebrochen und bereits wenige Tage später, am 25. März 1848, wurde seitens der Stadtverwaltung verlautbart, Bürgermeister Fi-

**TRAKTOREN
LANDMASCHINENTECHNIK
HANDEL, REPARATUR, ERSATZTEILE**

Harald
Lientschnig o.U.
www.landtechnik-lientschnig.at
9601 Arnoldstein Tel.: 04255 / 2486 Mobil: 0664 / 260 1767

HERBSTSERVICE

**UNSER
TIPP:**



Vor dem Einwintern schon Service machen, um im Frühling sorglos in die neue Gartensaison zu starten!




**MACHEN SIE DIE
SCHNEEFRÄSE WINTERFIT**

Jetzt schon startklar machen – bevor der erste Schnee fällt

Abhol-/Zustellservice auf Wunsch!
Wir freuen uns auf ihren Anruf!

scher habe die Erlaubnis erhalten, Laibach zu verlassen. Wie bewegt diese Tage für Fischer waren, können wir den zeitgenössischen Zeitungen entnehmen. Hatte die amtliche Wiener Zeitung am 24. März 1848 gemeldet, die Proklamation des kaiserlichen Patenten über die Pressefreiheit und die Verfassung sei mit Jubel aufgenommen worden und zwei Tage später (26. März 1848), „abends waren die Stadt, die Vorstädte und das Theater vorstlich beleuchtet und in den volksbelebten Straßen gab sich die allgemeine Freude auf das Lebhafteste kund“, so lautete ein Bericht aus Laibach, der in der „Grätzer Zeitung“ in diesen Tagen erschienen war, ganz anders: „Laibach, 17. März: Gestern erhielten wir die Nachricht, der in Wien bewilligten Reformen. Sie erregten bei den Bürgern vielen Jubel, ungeachtet schien die Stimmung geteilt. ... Der Anblick des Bürgermeisters, der in Laibach äußerst unbeliebt ist, störte zuerst die allgemeine Freude. Man wünschte seine Entfernung. Aber schon hatte sich das Volk, welches ... die Fenster im Rathhause und beim Bürgermeister eingeworfen und einen gräßlichen Lärm geschlagen hatte, vor dem Theater versammelt, besetzte die Ausgänge und verlangte wild die Auslieferung des Bürgermeisters. Dieser aber entkam glücklich in Verkleidung aus dem Theater und

flüchtete nach Kaltenbrunn, von dort nach Adelsberg. Die Menge aber drang sogar ins Theater, mit Dolchen bewaffnet, um den Verhafteten darin zu suchen. ...“

Am 3. Oktober 1848 wurde Fischer formal seines Postens als Laibacher Bürgermeister enthoben, blieb jedoch in Krain und wurde zum Kreis-Kommissär von Laibach bestellt, um schließlich nach Kärnten zu wechseln. Erste Station war Villach, dann Völkermarkt, wo er zum Bezirkshauptmann ernannt wurde.

Beamter in Kärnten und geadelter Pensionär in Graz

Als nächster und letzter Karrieresprung folgte Mitte der 1850er-Jahre die Bestellung zum Vorsteher des Bezirkssamtens Klagenfurt (Umgebung), womit er für die politische Verwaltung eines Gebiets mit rund 27.000 Einwohnern verantwortlich war. Zu Fischers zusätzlichen Aufgaben gehörte die Mitarbeit in jenem Gremium („Grundentlasten-Ablösungs- und Regulierungs-Landes-Commission“), das die Aufgabe hatte, die Grundentlastung abzuwickeln. Mit dem Beschluss zur Grundentlastung („Bauernbefreiung“) hat die revolutionäre Bewegung am Land viel von ihrer Kraft verloren, da damit eine der Hauptforderungen der Bauern erfüllt war. Nun galt es, ein Modell zu entwickeln

und in Folge umzusetzen, nach dem die gegenseitigen Rechte und Pflichten zwischen Grundherr und Bauer abgelöst wurden.

Anlässlich seiner Versetzung in den dauernden Ruhestand verlieh Kaiser Franz Joseph I. Johann Fischer am 1. September 1870 den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse. Gemäß den Statuten des Ordens war damit der Anspruch auf Verleihung des österreichischen Ritterstandes verbunden. Seine vierzigjährige Dienstzeit fasste Fischer in seinem Gesuch an den damaligen Ministerpräsidenten Graf Taaffe so zusammen: „In den meisten von mir eingenommenen dienstlichen Stellungen sind mir außerordentliche Belobigungen und Anerkennungen seitens meiner vorgesetzten Behörden zu Theil geworden, allein mehr als ein gewöhnliches Verdienst glaube ich mir durch die aufopfernde und erfolgreiche Tätigkeit erworben zu haben, mit welcher ich mich durch einen Zeitraum von mehr als elf Jahren der Besorgung der so überaus wichtigen und anerkannt schwierigen Grundentlastungsgeschäfte in meiner Eigenschaft als Referent-Departements-Leiter und Präsident-Stellvertreter gewidmet habe.“

Das kaiserliche Diplom über die Verleihung des Ritterstandes an den pensionierten Beamten wurde bereits am 6. Dezember 1870 ausgefertigt. Als Prädikat wählte Johann Fischer „Arlstan“ und damit eine Abwandlung des Namens seines Geburtsortes. Teile seines Wappens erinnern an die heimatische Klosterburg.

Als künftigen Wohnort wählte der nunmehrige Johann Fischer Ritter von Arlstan die steirische Landeshauptstadt Graz. Über den Privatmann Johann Fischer verraten die erhaltenen Quellen wenig. Aus seiner Ehe mit der Beamtentochter Johanna



Unterschrift von Johann Fischer (1848).

Schmoll stammten zwei uns bekannte Kinder, die Tochter Karoline (1837–1887) und der Sohn Othmar, der Marineoffizier wurde, jedoch bereits im Mai 1877 in Triest als k. k. Linienschiffsleutnant ohne Nachkommen verstorben ist. Johanns Tochter blieb unverheiratet.

Johann Fischer starb am 16. März 1885 im Alter von 80 Jahren in Graz. Als pensionierter Statthaltereirat hatte er eine jährliche Pension von 2.000 Gulden bezogen. Weiteres Vermögen besaß er nicht. Seine Witwe gab an: „Es ist kein wie immer geartetes Vermögen vorhanden. Die sämtliche Einrichtung ist ... ihr Eigenthum.“ Johann Fischer fand seine letzte Ruhestätte nicht in Graz, sondern wurde nach Gotha (Deutschland) überführt, da er eine Einäscherung und Urnenbeisetzung gewünscht hatte, die in Österreich damals nicht möglich war.

Die sogenannte „Postrealität“, das Elternhaus Johann Fischers, musste sein Großnephew Josef Fischer, der kurzzeitig auch Bürgermeister von Arnoldstein war, 1906 im Zuge eines Konkurses verkaufen. In der Urnenhalle des städtischen Friedhofs von Gotha wurde zu diesem Zeitpunkt nach wie vor die Urne des „k. k. Statthaltereirats ... Johann von Fischer-Arlstan aus Graz“ verwahrt. Die Frist zur Beisetzung endete erst am 24. März 1935. Fast auf den Tag genau 130 Jahre zuvor war Johann Fischer in Arnoldstein zur Welt gekommen.

DDr. Peter Wiesflecker



Todesanzeige für Johanns Witwe Johanna Fischer von Arlstan, die ihren Mann und ihre beiden Kinder um Jahrzehnte überlebt hat und 1905 in Graz gestorben ist.